

# Ein Pfund Kartoffeln für 2 Franken

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **67 (1973)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Ein Pfund Kartoffeln für 2 Franken

Nein, nicht in der Schweiz kostet ein Pfund Kartoffeln 2 Franken. Diesen Preis mussten anfangs November die Hausfrauen in Moskau bezahlen. Denn in Russland gibt es gegenwärtig viel zu wenig Lebensmittel. Seit vielen Jahren hat es keine so schlechte Ernte mehr gegeben. Sie ist schlechter als die Missernte im Jahre 1963.

An den Läden in Moskau klebten Plakate. Darauf stand: «Kaufen Sie nicht mehr Lebensmittel, als Sie unbedingt brauchen.» Trotzdem waren die Verteilungsstellen für Lebensmittel bald ausverkauft. Die Hausfrauen mussten auf dem sogenannten «freien Markt» einkaufen. Hier verlangten die Kolchosenbauern\* z. B. für ein Pfund Kartoffeln 45 Kopeken = zirka 2 Franken. Natürlich konnten nur hohe Funktionäre (= Beamte der Partei) solche Preise bezahlen. In andern Städten gab es seit Wochen kein Brot, keine Grütze (= grob gemahlenes, enthülstes Getreide) und kein Mehl.

## Gestörte Nachtruhe

Es ist noch stockdunkel. Soeben bin ich aufgewacht. Ich zünde die Nachttischlampe an und schaue auf den Wecker. Er zeigt halb 6 Uhr. Fein, nun darf ich noch eine ganze Stunde schlafen. Ich lege mich auf das andere Ohr und probiere einzuschlafen. Doch ich finde keinen Schlaf mehr. Da läutet in der Ferne die Kirchenglocke den neuen Tag ein; es ist also 6 Uhr. Einschlafen darf ich nicht mehr, ich könnte mich verschlafen. Aber ich darf noch im Bett bleiben und wohligh dahindösen.

Auf einmal wache ich erschreckt auf und schalte schnell das Licht ein. Der Wecker zeigt schon zwei Minuten vor 7 Uhr! Erschreckt hüpfte ich aus den Kissen. Ein zweiter Schrecken! Ein schwarzes, langbeiniges Tierchen krabbelte über die Decke, es ist ein Weberknecht (Spinne). Das arme Spinnchen flieht in Todesfurcht. Ich erhasche es, lasse es aber sofort wieder los. Zwar sehe ich Spinnen lieber in alten Hütten oder Scheunen als in meinem Schlafzimmer. Aber dieses zappelnde Tierchen darf ich

Eine Hausfrau klagte: «Die Kartoffeln sind ja kaum grösser als Bohnen.»

Für die Versorgung des Landes mit Brot und Mehl fehlen rund 30 Millionen Tonnen Getreide. Die sowjetische Regierung kaufte 11 Millionen Tonnen Getreide und andere Lebensmittel in den USA. Aber das genügt noch nicht. Die Kremlführer hoffen auf Lieferungen aus andern westlichen Ländern, vor allem aus EWG-Ländern mit viel Ackerbau. Die Regierung will nun in den nächsten drei Jahren 20 Milliarden Rubel für die Verbesserung des Ackerbaus verwenden.

Aus Zeitungsberichten

\* Kolchose: In Russland gibt es keine privaten Landwirtschaftsbetriebe mehr. Der Staat teilte das Land in Kollektivbetriebe = Kolchosen ein. Diese dürfen aber die Produkte nicht frei verkaufen. Sie müssen fast alles der staatlichen Verwaltung abliefern. Jeder Kollektivbauer (Kolchosebauer) besitzt nur ein kleines Stück Land als Privatbesitz. Was er dort erntet, darf er für sich verwenden oder eben auf dem freien Markt in den Städten verkaufen.



nicht aus dem Fenster werfen. Es würde im Freien erfrieren.

Wahrscheinlich hat es in der Nacht in einer Mauerlücke geschlafen und gefroren. Dann ist es durchs offene Fenster in mein Zimmer geklettert, um bei meiner Decke Wärme zu finden.

Bleib nur in meinem Zimmer, lieber Weberknecht. Die meisten Menschen hassen dich, ich fürchte dich nicht. Nur eines verbiete ich dir: Kriech nachts nicht über mein Gesicht!

O. Sch.